

Die Magier

Die Sehnsucht ist das erste Schicksal des Wüstenbewohners. Die doppelte Zugehörigkeit ist es, die sie zum Schicksal gemacht hat. Musste er doch am Tag, da er durch die Kraft des himmlischen, des göttlichen Geistes, der von seinem Odem in den Lehmklumpen hauchte, von seiner Mutter, der Erde, getrennt wurde, eine doppelte Fremdheit erfahren. Er wurde aus dem himmlischen Paradies verstossen und von Gott getrennt. Er stieg hinab auf die Erde, wurde aber nicht eins mit der Wüste. Er erhielt nicht ihre Weite, ihre Kahlheit und ihre Freiheit. Er nahm Wohnung in der Handvoll Lehm, bevor er die andere Wurzel erreichte, die grösste, die barmherzigste, die gewaltigste: die Wüste. So blieb das Geschöpf ein Wesen zwischen Himmel und Erde. Der Körper strebt danach, in seine Heimat, die Wüste, zurückzukehren, und die Seele verlangt aus Liebe, sich aus der irdischen Gefangenschaft zu befreien und zu ihrem himmlischen Ursprung zurückzukehren.

Hier beginnt die Tragik des Wüstenbewohners: der Kampf in seinem Innern zwischen dem Himmlischen und dem Irdischen. Wenn er sich einige Tage in einer kahlen Weite niederlässt, fordert ihn ein rätselhafter Ruf auf, sein Zelt abzubauen, sein Gepäck aufzuladen und die Reise fortzusetzen. Die lange Reise zu Ihm, dem himmlischen Ursprung, zu Gott. Doch wenn die Reise lange währt und die Seele mit dem Wind fortfliegt, erhebt der Körper Einspruch, und das Herz blutet vor Sehnsucht nach der Heimat, der Mutter, der Erde. Es beginnt der Ruf der Erde, und die Mutter drängt, ihren Anteil an ihrem umherirrenden Sohn zu erhalten. Das ganze Leben des Wüstenbewohners ist ein Kampf zwischen Himmel und Erde, zwischen Vater und Mutter. Jeder von beiden nimmt für sich den grösseren Teil am gemeinsamen Sohn in Anspruch. Die

Mutter sagt, sie habe ihm den Körper geschenkt, das Gefäß, ohne das kein Mensch sein kann. Und der Vater setzt dagegen, der andere, der innere, der geistige Teil habe dem irdenen Gefäß die Fähigkeit gegeben und dem Tropfen das Leben eingehaucht, ohne das er nur ein armseliger Klumpen Lehm geblieben wäre. So entstand das Elend aus dem Streit, aus dieser doppelten Zugehörigkeit, an deren Schaffung das Geschöpf nicht beteiligt war. Beide Kräfte zerren an ihm, und er wird in zwei Teile zerrissen. Er leidet, aber er besitzt nicht das Recht zu protestieren oder die Erbarmungslosigkeit des Schicksals zu verfluchen. Der Wüstenbewohner spürt am meisten von allen Menschenkindern die Erbarmungslosigkeit dieser Gespaltenheit des Menschen. Ist doch seine Wanderung, sein endloses Umherstreifen eine ewige Reise auf der Suche nach der Freiheit und der Rückkehr zu Gott. Und die krankhafte Sehnsucht, deren Brennen er mit den kummervollen Assâhar-Liedern zu lindern sucht, ist das Streben nach der verlorenen Heimat, eine schüchterne Bitte um Verzeihung bei einer Mutter, die ihn allein dadurch verlor, dass sie ihn in der kahlen Weite, der Wüste, gebar. Es ist, mit einem mutigen Ausdruck, die Sehnsucht, sesshaft zu werden. Und die Sesshaftigkeit ist das Leichentuch, ist die natürliche Vorbereitung auf den Tod.

Nachdem die Prinzessin im Staub der Erde verschwunden war, vernahmen die Menschen ein Rumoren, wie sie es seit Jahren nicht gehört hatten, ein geheimnisvolles Getöse, eine unbekannte Bewegung, ein himmlisches Zeichen. Lautes Grollen kam näher, und die Leute hegten allerhand Befürchtungen. Die Ebene lauschte, und die Wüste reagierte auf den Ruf mit Erwartung, Sehnsucht und Spannung.

Das legendäre Grollen kam näher. Die Wüste suchte Schutz hinter dem Vorhang der Dunkelheit, hinter der Verhüllung der Scheu, dem Schleier der verlassenen Braut. Sie färbte sich mit dem Henna der Scham, um freudig den Herrn zu feiern, den Boten der Männlichkeit, den Gott des fruchtbaren Samens.

Am Horizont schlug der Stein den ersten Funken.

Ein gewundener Feuerfaden leuchtete auf und streute die frohe Botschaft über die Wüste. Ihm folgte das unterdrückte Brüllen des legendären Kamelhengstes. Das Herz der darbenenden Erde flatterte, und die Gipfel wurden noch finsterer. Die jungen Mädchen zerrissen sich die Kehlen mit Jubeltrillern. Sie wirkten mit ihren jungfräulichen Stimmen dem Südwind ein Leichentuch und kündeten so vom Tod des Feindes, der schwer auf den Schultern der Wüste gelastet hatte. Der Gott der Südweste zog sich zurück. Der Gesandte der Magier erlebte eine Niederlage und kehrte ins Unbekannte, in den Dschungel zurück. Der Wind verschwand.

Die Front rückte näher. Der Horizont machte sich durch Wolken sichtbar. Der legendäre Kamelhengst grollte er-

regt. Feuerfäden zerrissen den Horizont. Die Wüste wurde ruhig. Die Ebene dehnte sich aus. Alles jauchzte mit Verlangen, Sehnsucht, Erwartung. Die ersten Tropfen fielen. Grosse, gierige Tropfen, durstig nach der Umarmung der Erde. Jungfräuliche Tropfen, die auf die Begegnung brannten, die die Vereinigung mit den durstigen Sandkörnern ersehnten. Ihnen folgten weitere. Das Wasser fiel, da rief die Erde verlangend um Hilfe. Ein Zischen entwich ihr. Das in der Brust der Erde seit tausend Jahren festgehaltene Feuer wurde gelöscht, die Bestie begann zu verenden: die Bestie der Dürre, der Trockenheit, des Südwindes. Die Wüste atmete auf und öffnete ihre Arme, den lang vermissten, den lang erwarteten Geliebten zu empfangen.

Dämpfe stiegen von der Erde auf, die undenkbbare Begegnung zu feiern, das triumphale Wunder. Die Buben rannten hinaus in die kahle Weite. Sie rissen sich die Kleider vom Leib. Tanzten in den Wogen des Dampfes, unter den Fäden des Wassers. Nackt sprangen sie herum. Und sie jubelten die Regenhymne, Erbe der Ahnen:

Fall, Regen, Regen, Regen!

Das Zelt braucht deinen Segen.

Die Früchte der Dattelhaine

Sind nurmehr noch Steine.

Die Wolken entsprachen dem Vermächtnis der Ahnen, dem Ruf der Enkel. Der Regen wurde stärker. Und da fiel alles in der Wüste in den Gesang der Jungen mit ein.